

# Ackerbau in Flußauen: Der Mutterboden schwimmt davon

Wieland Schmid

So richtig handfesten Ärger mit den Bauern des württembergischen Unterlands hat Hubertus Tost bisher noch vermeiden können. Wenn der Referatsleiter für Wasserbau beim Wasserwirtschaftsamt Heilbronn freilich weiterhin nach jedem größeren Hochwasser öffentlich den Mund aufmacht und ungeschminkt von landwirtschaftlichem «Raubbau» in den Flußauen spricht, wird Streit mit den Landmännern und ihren Berufsorganisationen unvermeidbar sein. Genau darauf hofft Hubertus Tost allerdings, seit ihm 1983 erstmals ins Auge stach, was er seither unermüdlich dokumentierte und anprangerte: Weil zahlreiche Bauern in den letzten Jahrzehnten die althergebrachten Wiesen in den traditionellen Überschwemmungsgebieten von Flüssen und Bächen unter den Pflug genommen haben, entstehen mittlerweile bei jedem Hochwasser verheerende und kaum noch ersetzbare Verluste an kostbarem Mutterboden. Die ökologischen und volkswirtschaftlichen Folgeschäden in der ganzen Bundesrepublik können nur erahnt werden, aber mit Sicherheit bewegen sie sich in Millionenhöhe.

Jahrhundertlang haben grüne Wiesen in den Flußauen nicht nur das Vieh genährt, sondern auch dafür gesorgt, daß die Talniederungen jedes wasserreiche Frühjahr relativ unbeschadet überstanden: Wenn Flüsse und Bäche über die Ufer traten, hielten zähe Graswurzeln den Boden fest. Das hat sich allerdings geändert, seit die Landwirte zur Intensivmast in den Ställen übergegangen sind und das Vieh kaum noch zur Weide auf die Wiesen treiben. Beim Kampf ums Überleben der landwirtschaftlichen Betriebe wird jeder Quadratmeter Boden in gewinnbringende Ackerfläche verwandelt, auch dort, wo die Altvorderen aus Respekt vor den Naturgewalten allenfalls die Sense geschwungen haben.

In sieben Jahren bis zu  
dreiviertel Meter abgetragen

Die Folgen sind erschreckend, wie sich am Beispiel des Stadt- und Landkreises Heilbronn beweisen läßt. Die Fotodokumentation, die der Wasserbau-Spezialist Hubertus Tost von Amts wegen nach den letzten großen «Jahrhundert-Hochwässern» 1983, 1988 und 1990 zusammengetragen hat, macht ihm selbst zuweilen «angst und bange». Die Bilder zeigen nicht nur nach jeder Überflutung verwüstete, versandete und mit Geröllmassen bedeckte Felder, sie beweisen auch, daß gewaltige Gebiete in den

Talauen in den letzten sieben Jahren bis zu einem dreiviertel Meter tief abgetragen worden sind, weil die einst widerstandsfähigen Grasflächen in lockere landwirtschaftliche Produktionsflächen umgewandelt wurden. 1978 trat zwar die *Rechtsverordnung über die Erklärung von Überschwemmungsgebieten am Neckar* in Kraft, und Anfang der achtziger Jahre wurden auch für die gefährdeten Ufergebiete an Kocher, Jagst, Brettach, Leinbach und Elsenz derartige Veränderungssperren erlassen. Aber bis dahin hatten schon viele Bauern die günstige Gelegenheit genutzt, wie die Statistik belegt.

So sind allein im Stadt- und Landkreis Heilbronn von 700 Hektar Überschwemmungsgebiet am Neckar etwa 300 Hektar oder 43 Prozent als Ackerland ausgewiesen. Die 200 Hektar Kocher-Schutzzonen im Kreisgebiet werden mehr als zur Hälfte unter den



Heilbronn, Horkheimer Neckarinsel, Februar 1990: Soweit die Pflugschar eindrang, 30 cm tief, wurde der Mutterboden abgetragen.



Nahaufnahme: Man sieht deutlich Rinnen unterhalb der Pflugsohle.

Pflug genommen, und an der Jagst werden 192 Hektar oder 27 Prozent von insgesamt 700 Hektar Auenwiesen umgebrochen. Zusammengenommen sind also rund 600 Hektar oder fast vierzig Prozent der Überschwemmungsbereiche der drei größten Flüsse im württembergischen Unterland den Hochwässern schutzlos ausgesetzt.

Die Folgen haben die Behörden längst ausgerechnet. Jedesmal, wenn die Flüsse über ihre Ufer treten, werden auf den Feldern durchschnittlich zwei bis fünf Zentimeter Krume weggeschwemmt. Das sind pro Hochwasser 120 000 bis 300 000 Kubikmeter Mutterboden, die allein aus den Heilbronner Abschnitten von Kocher, Jagst und Neckar in Richtung Nordsee davonschwimmen. Um diese Mengen besten Bodens zu transportieren, wäre nach einer groben Kalkulation des Wasserwirtschaftlers Tost ein Güterzug mit einer Länge von 52 bis 130 Kilometer Länge nötig oder ein Lastwagen-Konvoi mit einer Länge zwischen 120 bis 300 Kilometer.

Wie Hubertus Tost beobachtet hat, kümmern sich viele Bauern weder um die Verseuchung ihrer Grundstücke mit schwermetallreichem Flußwasser, noch um die ständige Erosion: *Die pflügen den Acker wieder um, hauen Kunstdünger rein, und fertig.* Und

beim nächsten Hochwasser wandern dann erneut Hunderttausende von Tonnen Mutterboden in die Flüsse, mit unabsehbaren Auswirkungen. Denn der Kunstdünger treibt das bereits schwer geschädigte Ökosystem der Nordsee weiter an den Rand einer Katastrophe, während die lehmigen Humusbestandteile der abgeschwemmten Erde immer wieder mit Millionenaufwand aus den Fahrrinnen von Neckar und Rhein gebaggert werden müssen. Obendrein verändern die Erdmassen auch noch die Oberflächenstruktur der Flußbettsohle in den Stauhaltungen: Sie überdecken Steine, Kiese und Sande und zerstören damit den Lebensraum zahlreicher Wasserorganismen, die an oder unter den Steinen vegetieren.

Auffüllungen und private Leitdämme erhöhen Gefahr der Hochwasserspitzen

Natürlich gibt es auch Bauern, die den steten Schwund ihrer Auen-Äcker nicht untätig hinnehmen. Manche ersetzen den verschwundenen Humus durch das Auffüllen mit neuen Bodenschichten und machen sich damit eine Gesetzeslücke zunutze. Jede Erhöhung oder Vertiefung der Erdoberfläche in Überschwemmungsgebieten bedarf zwar einer wasserrechtlichen Genehmigung, aber Auffüllen sei kein Erhöhen, sagen die Juristen und Verwaltungsbeamten, weil schließlich nur der alte Zustand wieder hergestellt werde. Darüber läßt sich streiten. Richtiggehend Sorgen macht sich der Wasserwirtschaftler Tost dagegen über jene Bauern, die ihre Äcker im Uferbereich durch Leitdämme vor Überflutungen schützen möchten.

Die Folgen dieser scheinbar sinnvollen Maßnahmen hat Hubertus Tost in einem Szenario ausgemalt, das auch Kommunal- und Landespolitiker aufschrecken sollte. Denn durch solche Dämme, so gibt Tost zu bedenken, wird der Flußlauf kanalisiert und bei Hochwasser der Abflußquerschnitt weiter eingengt. Damit werden die Überflutungsflächen als natürliche Hochwasser-Rückhaltebecken beseitigt, die Flutwellen werden höher, schneller und stärker, und ihre Laufzeiten bis zur Mündung des Flusses werden verkürzt. Dadurch sind schädliche Überlagerungen mit anderen Hochwasserwellen möglich, was Hubertus Tost zu einer düsteren Prophezeiung veranlaßt: *Wenn man in den nächsten Jahren und Jahrzehnten weitere Überschwemmungsgebiete an Neckar und Rhein beseitigt, wird die Neckar-Hochwasserspitze auf die Hochwasserspitze des Rheins stoßen – und Mannheim und die ganzen dort angesiedelten Industriebetriebe werden überflutet!*

Das läßt sich vielleicht verhindern, wenn den was-



Oedheim am Kocher: Gegenüber der Wiese beträgt der Abtrag des Ackers 1,10 Meter. Unten: Offenau am Neckar, drei Hochwässer haben 70 cm weggespült.



Wintergetreide – hier Gerste – ist keine Alternative zu Gras, das schadlos Hochwasser übersteht. Nahaufnahme des Ackers unten.

serwirtschaftlichen Problemen der Flußtäler in Zukunft mehr Beachtung als bisher geschenkt wird. Aber selbst unter dieser Voraussetzung, davon ist Hubertus Tost inzwischen fest überzeugt, wird die Landwirtschaft weiterhin für gewaltige Verluste an Mutterboden sorgen. Denn nach seiner Beobachtung sind die Äcker in den Talauen keineswegs die einzige Ursache für Abschwemmungen. In den letzten Jahrzehnten wurden nämlich auch viele Wiesenhänge umgebrochen, wobei die Ackerfurchen in der Falllinie bis unmittelbar an die Bäche und Fließchen im Talgrund gezogen wurden. Was die Traktoren vor dem Umkippen schützt, schadet allerdings der Krume, denn jetzt wirken die abschüssigen Äcker wie Wellblechdächer: Das Wasser und die mitgerissenen Bodenteilchen werden unmittelbar in die Bäche abgeleitet. Langjährige Messungen des Heilbronner Wasserwirtschaftsamts haben gezeigt, daß ein vier Quadratkilometer großes Oberflächen-Ein-

zugsgebiet auf diese Weise jährlich rund 500 Kubikmeter Erde verliert, bei starken Wolkenbrüchen sogar bis zu 1000 Kubikmeter. In einem hundert Quadratkilometer großen Bereich des Sulmtals beispielsweise werden nach Berechnungen der Wasserwirtschaftler alljährlich zwischen 12500 und 25000 Kubikmeter Mutterboden von den landwirtschaftlich genutzten Hängen gespült. Angesichts solcher Zahlen kann Hubertus Tost nur noch den Kopf schütteln. In einer Diskussion, so erinnert er sich, hat einmal ein Bauer zu ihm gesagt: *Ich bin doch nicht so dumm und mache meine Werkstatt kaputt.* Aber Tost ist mittlerweile fest davon überzeugt, daß viele Bauern genau das tun, und deshalb ist es nach seiner Überzeugung höchste Zeit für gemeinsame Überlegungen. Sonst, so warnt der Wasserwirtschaftler, *wird uns die nächste Generation zu Recht vorwerfen, daß wir hemmungslosen Raubbau betrieben haben.*

